



Das schwarze Brett



[Übersicht](#), [Geschichten \(RPG\)](#)

Exil der Zauberer von Loh

Izindu-
bêth
(RIP)

Schon seit langer Zeit sehe ich immer wieder Bilder vor mir, von Orten, die ich nie gekannt und Personen die ich nie getroffen. Lange Zeit fluchte ich auf diese plötzlichen Bilder, die mir da entstanden, konnte ich doch ihre Bedeutung und ihren Sinn nicht begreifen. Warum ich? Was zeigte mir die Ewige Herrin, was wollte sie mir damit sagen? Erst als die Fesseln der Besatzung abgestreift waren, als die Kunde von einer Gruppe, der Zauberer von Loh, zu mir drang, da schienen die Bilder auf einmal einen Sinn zu geben. Vom Schicksal geführt schloss ich mich ihnen an und machte Loh zu meiner Heimat. Mehr Bilder kamen dort zu mir an den langen Abenden und im Schlaf und endlich fand ich auch die Muse mich ihnen zu widmen, mich ihnen hinzugeben und sie aufzuschreiben. Lange Zeit verbrachte ich damit meine Aufzeichnungen zu vervollständigen und zu ordnen. Ich versuchte die Bilder in eine Reihenfolge zu bringen, die mir sinnig erschien, und versuchte ihre Bedeutung zu erfassen. Viele Abende brütete ich über meinem Schreibtisch, doch nun ist meine Arbeit vollendet! So höret also, was ich sah, höret eine Geschichte die sich vor mehr als 500 Jahren abspielte, höret vom Exil der Zauberer von Loh!

16.07.04 13:06

Eine große Stadt liegt vor mir, stolze Türme recken sich in die Höhe, golden sind ihre Geländer, prunkvoll die Fenster und Tore. Das Licht zweier Sonnen, einer großen und einer kleinen, wirft ein opalisierendes Licht auf die Häuser der Stadt. Auf den zahlreichen Plätzen stehen Brunnen, in denen sich das faszinierende Licht der Sonnen bricht und es reflektiert.

Auf dem Marktplatz, inmitten der Stadt, stehen aberdutzende kleiner Buden und Stände, zahllose Händler bieten die unterschiedlichsten und fremdartigsten Güter an. Zu viele, als dass ich mich genau darauf besinnen könnte und zudem oft zu fremdartig um sie treffend zu beschreiben.

In den gepflasterten Straßen tummelt sich allerlei Volk, gehüllt in fremdartige, doch kostbar anmutende Kleidung. Die Menschen sind stolz, ihre Köpfe hoch erhoben. Sie tauschen freundliche Blicke und das eine oder andere Wort miteinander aus. Männer in Uniformen patrouillieren durch die Straßen, ihre Blicke sind ernst und stolz, die Scharen der Bürger weichen vor ihnen.

Doch nicht Freundlichkeit, nicht Wohlstand und Zufriedenheit steht in den Herzen der Menschen geschrieben. Nein, es ist Unruhe, eine Angst, verzweifelt von Arroganz und Ignoranz unterdrückt. Ich höre die Menschen sprechen und auch wenn ich die Sprache nicht kenne so verstehe ich die Worte: "Es heißt, den fliegenden Schiffen aus Hamal wären nicht einmal unsere Bogenschützen gewachsen", "Es soll auch Aufstände der Landbevölkerung gegeben haben." "Die Barbaren sollen schon an den Häfen stehen." "Weiter werden sie nicht kommen.", "Vielleicht werfen sie uns die Königin vom Thron...", "Das wäre auch nicht das Schlimmste..."

Solche und ähnliche Worte höre ich und ich sehe die Angst in den Gesichtern der Menschen, wiewohl sie sich verzweifelt hinter Selbstgewissheit zu verstecken sucht.

Ein langer Saal von Marmor bedeckt. Ein langer roter Teppich führt durch ihn, flankiert von hohen Säulen, die weite Schatten im unstillen Licht vieler Fackeln werfen. Am Ende des Saales eine Erhöhung und darauf ein Thron, ihm zu Füßen knien zwei Gestalten, schwere Ketten fesseln ihre Arme und Beine. Eine Frau steht vor ihnen, gehüllt in ein martialisch anmutendes Gewand, das dennoch so manche Kostbarkeit birgt. Auf ihrem Kopf, zwischen den langen dunklen Haaren, sitzt eine schwere Krone, besetzt von roten


Rubinen, die den Glanz der Fackeln dumpf widerspiegeln. Drohende Worte sprechend tritt die Königin einen Schritt näher an die Gestalten heran, die sich in elendem Wimmern ergehen. Das Tor auf der anderen Seite des Saales fliegt auf und mit einem lauten Geräusch prallen seine Flügel auf die steinernen Wände. Ein Mann kommt eilenden Schrittes heran, seine blaue Robe weht bedeutungsschwanger hinter ihm her. Der blaue Turban bedeckt sein weißgraues Haar nur teilweise. Ein ebenso weißgrauer Bart von beachtlicher Länge zierte sein Gesicht. Die Königin blickt von den Gefangenen auf zu dem Mann hin, ihre Miene wirkt versteinert. Auf einen Wink ihrerseits treten zwei Bewaffnete aus den Schatten und schleifen die Gefangenen fort. Die laute Stimme der Königin erfüllt bereits den Raum, als der Mann ihren Thron noch nicht erreicht hat. "Werter San Ra-Lu Quonling. Ich hatte Euch noch nicht erwartet..." Die Schritte des Mannes werden langsamer und er blickt zur Königin auf. "Wie auch, Eure Majestät. Ihr wisst doch, dass wir Zauberer uns nicht anzukündigen pflegen. Doch höret, denn ich habe eine wichtige Nachricht für Euch - eine Warnung." Der Zauberer hat nun die Stufen zum Thron erreicht und bleibt dort stehen. Die Königin setzt sich auf ihren Thron, bei den letzten Worten hebt sie eine Braue, ihre Miene spiegelt dennoch kaum verhohlene Langeweile wider. "Sprecht!" Der Zauberer nickt kurz, sein Blick bleibt auf einen Punkt irgendwo hinter der Königin gerichtet. Dann beginnt er zu sprechen, seine Worte sind langsam und gewählt. "Es geht um die Barbaren von Turismond. Uns wurde zugetragen, dass sie mit der Hilfe der Aufständischen eine Flotte seetauglich machen konnten, die in wenigen Tagen unsere westlichen Gestade erreichen kann. Wir müssen Vorkehrungen treffen, sendet einige der Truppen von den östlichen Ufern dorthin, sonst wird der Ansturm der Barbaren vernichtend sein." Ein leicht verärgelter Unterton schleicht sich in die Stimme der Königin, als sie antwortet: "Ihr vergesst Hamal, Zauberer. Wir brauchen jeden Mann um gegen ihre fliegenden Schiffe anzukommen. Wir können es uns nicht leisten, jetzt Truppen von dort abzuziehen." Mit einer fahrigen Geste ihrer Hand scheint sie die vorgebrachten Worte des Zauberers wegwischen zu wollen. "Zudem haben mir meine Späher nichts Derartiges berichten können." Der Zauberer schüttelt leicht den Kopf, als er weiter spricht. "Eure Späher hängen tot an den Masten der Barbarenschiffe, Majestät. Verlasst Euch nicht auf Nachrichten von ihnen - uns stehen andere Wege offen. Ein Einfall der Barbaren im Westen würde zahlreiche Brandschatzungen und Opfer unter der Bevölkerung nach sich ziehen. Bedenkt meine Worte!" Mit herrischem Blick war die Königin von ihrem Thron aufgestanden und mustert den Zauberer scharf. Ihre Stimme umweht ein eisiger Hauch. "Selbst wenn es eine solche Flotte geben sollte, was kümmern mich die Bauern und Fischer? Dies ist mein Reich, Zauberer, und ich bin seine Herrscherin. Behaltet Eure Ratschläge für Euch, die Armeen werden bleiben wo sie sind." Eine unheimliche Stille legt sich über die Szenerie, als sich die Blicke der Beiden treffen und einen tödlichen Kampf auszufechten scheinen. Schließlich senkt der Zauberer seinen Kopf, ein höhnisches Grinsen zeigt sich auf dem Gesicht der Königin. "Natürlich, Ihr seid die Königin. Doch bedenkt meine Worte! Ein Zauberer von Loh glaubt nicht, er weiß - und er vergisst niemals!" Der Zauberer war in seiner Rede lauter und energischer geworden und sein Blick scheint den der Königin zu durchbohren und das gewinnende Grinsen verschwindet von ihrem Gesicht. Mit einem gemurmelten "Remember" wendet sich der Zauberer um und eilt den Saal hinunter, hinab zum Tor, dessen Flügel noch immer offen stehen.

Ein langer Gang von feinstem Parkettboden, in seine Wände eingearbeitet sind viele kleine Nischen, in denen die Büsten vieler Frauen stehen, umrahmt von prächtigen weißen Säulen. Ein langer roter Teppich bedeckt den Parkettboden, der im Licht der untergehenden Sonnen, die durch die wenigen Fenster hineinschauen, zu leuchten scheint. Ein Mann in blauer Robe - es ist derselbe wie zuvor - eilt schnellen Schrittes durch den Gang, begleitet von zwei Männern in einfachen roten Gewändern. Der Mann in der blauen Robe spricht laut zu den beiden, doch ich verstehe nicht alles, von dem, was er sagt. Allein die letzten Sätze klingen in meinen Ohren: "Benachrichtigt sie. Sofort! Derselbe Treffpunkt wie immer, sie werden wissen was ich meine. Wir haben keine Zeit zu verlieren!"

Mit einer Geste verscheucht der Mann die beiden, die nervös tuschelnd den Gang hinuntereilen. Kurz bleibt er vor einer der Büsten stehen, schüttelt den Kopf und eilt dann weiter. Leise höre ich ihn murmeln. "Bei den Sieben Arkaden - was ein Sturkopf!"

Izindu-bêth,
Vorsteher von Hort der Erinnerung,
Kardinal im Dienste des einzig wahren Glaubens an Tura
Zur 13. Stunde am 6. Dunkelfrost im Jahre 416

Izindu- Eine weite, etwas hügelige Fläche, über der zwei Sonnen stehen
bêth und sie in ein faszinierendes Licht tauchen. Auf der einen Seite
(RIP) befindet sich ein großes, dunkles Waldstück, dahinter kann man das
blaue Glitzern des Meeres erkennen. Zur anderen Seite hin erstreckt
sich eine weite unbewaldete Ebene, vereinzelt lassen sich
Bauernhäuser und Felder ausmachen. Nicht unweit des großen
Waldstückes steht auf einer kleinen Erhebung ein hoher Turm. Am
Fuße des Hügels scheinen einige Hütten zu stehen.
Von der See her weht ein rauer Wind über das Land.

17.07.04 11:09


Ein runder Raum, in dessen Mitte ein ebenso runder Tisch steht. Die Wände sind bis auf ein paar Fensteröffnungen bedeckt mit Regalen, in denen Bücher, Pergamente und allerlei magisches Handwerkszeug verstaut ist. Der Steinboden ist mit einem simplen blauen Teppich bedeckt, eine ebenso simple hölzerne Tür scheint der einzige Zugang zu diesem Zimmer zu sein. Um den Tisch herum gruppiert sitzen fünf Männer, allesamt gehüllt in weite, blaue Roben, zu denen das kräftige rote Haar im Kontrast steht. Einer von ihnen steht, seine Hände auf den Tisch gestützt, und scheint zu den anderen zu sprechen. Ich glaube den Mann aus anderen Bildern wieder zu erkennen, es ist der, der von der Königin San Ra-Lu Quonling geheißen worden war.

"Die Königin vertraut uns nicht mehr. Aber sie hat Angst, das spüre ich ganz deutlich. Trotz ihrem Gehabe hat sie einige Verbände nach Westen geschickt, aber nicht genug um die Barbaren abzuwehren oder den Hamalern einen ernstzunehmenden Vorteil zu verschaffen. Schon morgen können die Turismonder vor unseren Toren stehen, wir müssen handeln." Der Zauberer setzt sich wieder auf seinen Stuhl, auf seinem Gesicht spiegelt sich kurz eine große Erschöpfung wieder, wird jedoch sogleich von Entschlossenheit verdeckt. Kurz herrscht Stille in dem kleinen Zimmer, bis einer der Zauberer das Wort ergreift. Sein Gesicht ist ernst, ein dunkler Bart zierte sein Kinn. "Im Ernstfall wäre uns Whonban treu, außerdem einige Befehlshaber in der Armee. Die Bevölkerung wird uns sicherlich kaum im Wege stehen, dazu verabscheuen sie die Königin zu sehr. Wenn wir schnell handeln haben wir vielleicht eine Chance." Unbehagen erfüllt den Raum.

Der Zauberer links von San Ra-Lu Quonling ergreift das Wort. Seine Robe ist von einem Dunkelblau, das in Schwarz überfließt. "Bruder Harrdy - Ihr erwägt ernsthaft einen militärischen Putsch gegen die Königin? Sie mag unter der Bevölkerung nicht beliebt sein, doch in der Armee genießt sie hohes Ansehen. Es wird ein Gemetzel geben und viele Seelen werden uns verlassen. Das kann nicht in unserem Sinne sein." Ein anderer Zauberer nickt heftig. Auf den zweiten Blick erkenne ich, dass seine Robe nicht wie die der anderen aus glattem Stoff, sondern aus Plüsch zu sein scheint. "Ja, San Achanjiati hat Recht - außerdem ist sie doch unsere Königin. Das wäre Hochverrat!" Der, der Harrdy genannt worden war, schaut zu dem Sprecher hinüber. "Eure Treue in allen Ehren, Spelz Dinkel, doch wenn wir nicht handeln wird dieses Reich in Chaos und Agonie versinken - Hochverrat hin oder her!" Müde nickt San Ra-Lu Quonling. "Er hat leider recht, Brüder. Ohne unser Handeln werden die Horden der Turismonder ungehindert bei Tarankar einfallen und ein unvergleichliches Schlachten wird beginnen. Doch müssen wir uns direkt gegen die Königin wenden? San Achanjiati hat recht - ein Bürgerkrieg würde nur noch mehr Opfer fordern, als es ohnehin geben wird." Der Harrdy genannte runzelt die Stirn. "Was schlägt Ihr also vor?"

Ein betretenes Schweigen erfüllt den Raum, bis ein junger Zauberer, der bisher still geblieben war, zögerlich zu sprechen beginnt. "Warum eigentlich all das Gerede über Armeen und Aufstände? Wir sind die

Zauberer von Loh - wir haben andere Mittel und Wege. Vielleicht lässt sich eine Möglichkeit finden, die Schiffe der Turismonder solange aufzuhalten bis die Königin zur Vernunft kommt. Oder ihr die Schiffe zu zeigen. Oder sie gar zu versenken." Der Zauberer war gegen Ende hin immer leiser geworden, denn die Augen aller ruhten auf ihm. Heftig nickend ergreift der Achanjiati genannte das Wort: "Bei den Neun Arkaden, Tealc hat recht! Es sollte uns ein Leichtes sein, dies abergläubische Barbarenvolk in die Flucht zu schlagen. Ein eisiger Gegenwind aus dem Stimmen zu ihnen sprechen, bedeutungsschwangere Träume, hohe Wellen - all dies sollte sie zumindest zweifeln lassen und ist zu bewerkstelligen." Seine Stimme ist energisch und voller Elan. Ein Lächeln huscht über das faltige Gesicht des San Ra-Lu Quonling. Seine Augen richten sich auf den jungen Zauberer, der zuvor gesprochen hatte. "Keine Angst, mein Schüler, auch dies ist wohlbedacht. Doch mit Magie allein ist kein Krieg zu führen, jedoch ist es einfacher und erfordert weniger Verluste."

Ich sehe, wie der ernst dreinblickende Zauberer, den sie Harddy nannten, wieder das Wort ergreift, doch verstehe ich seine Rede nicht mehr. Das Bild wird schwächer, ein anderer ergreift das Wort, ich höre leise Stimmen, einzelne Wortfetzen, ohne Zusammenhang. Das Bild zerfällt.

Izindu-bêth,
Vorsteher von Hort der Erinnerung,
Kardinal im Dienste des einzig wahren Glaubens an Tura
Zur 11. Stunde am 10. Dunkelfrost im Jahre 416

Izindu- Ein einsamer Küstenstreifen in der Nacht. Der Wind peitscht die
bêth Wellen heftig auf den Strand und gegen die wenigen
(RIP) Fischerhäuschen, die wie Murmeln an der Küste verteilt sind. Das
vielfarbige Licht dreier Monde bricht sich auf den tanzenden Wellen
in drei unruhigen Straßen, deren Kreuzung sich die vielen Farben
mischen und auf dem Wasser tanzen lässt.
Schatten durchbrechen die Mondstraßen und ihr Lichterspiel. Es sind
Schiffe von allerlei Art und Bauwerk, doch zumeist klein und keines
besitzt mehr als zwei Masten. Doch es sind viele, unzählig viele, die
in vollkommener Stille über die raue See huschen wie ein
Mückenschwarm. Kein Licht erhellt ihre Decks, doch kann ich im
Mondschein fahrig auf die Segel gepinselte Wappen erkennen. Es
sind Äxte, Schädel, monströse Tiere und verschlungene Runen.
Da! Die ersten Schiffe erreichen den Strand und viele kleine
Gestalten ergießen sich über den Küstenstreifen. Bald schon
erreichen sie die Fischerhütten, unterdrückte Schreie sind zu hören.
Bevor die unzähligen Gestalten im küstennahen Wald verschwinden,
stecken sie die Hütten an. Im unsteten Licht dieser gierigen Flammen
landen mehr und mehr Schiffe und speien weitere dunkle Gestalten
aus, die ins Landesinnere eilen.

18.07.04 11:57



Ein runder Raum, in dem ein ebenso runder Tisch steht. Es ist der Raum, in dem ich zuvor der Unterredung der Zauberer habe lauschen können. Sie sitzen dort noch immer, ihre Mienen spiegeln Erschöpfung, aber auch Zufriedenheit wider. Ein grauer Dunst erfüllt Raum; einige der Zauberer haben sich edel gearbeitete Pfeifen in den Mundwinkel geschoben und paffen zufrieden vor sich hin. Der zuvor leere Tisch ist nun bedeckt mit Pergamenten, auf denen ich zum Teil Karten, zum Teil einfach dahin gekritzelte Notizen erkennen kann. Große Teile des Bodens sind ebenso bedeckt mit achtlos hingeworfenen Büchern und Papieren. Einige der Zauberer nippen an Gläsern, die auf dem Tisch stehen - anhand der Farbe meine ich eine Art Rotwein erkennen zu können.
Erst jetzt bemerke ich, dass sich die Lippen der Zauberer bewegen, doch ich kann nach wie vor kein Geräusch vernehmen. Einer von ihnen, den sie zuvor Harddy genannt hatten, gestikuliert lebhaft mit seiner Pfeife in der Hand. Die anderen lächeln, selbst der sonst so gestreng dreinblickende San Ra-Lu Quonling streicht sich schmunzelnd durch seinen Bart.

Ein Schrei durchbricht die Stille des Bildes und auf einen Schlag hageln alle Geräusche auf mich ein, der Wind, umfallende Stühle, die aufschlagende Tür, Rufe in einer fremden Sprache innerhalb des

Raumes und raue, kehlige Schreie von draußen, das Läuten einer Alarmglocke, das Sirren von Bogensehnen - all das überspült mich wie eine einzige riesige Welle von Sinneseindrücken und macht mich für einen Moment vollkommen blind und taub, ein zähflüssiger Brei der meine Ohren zu verstopfen droht. Geflohen ist die Entspannung, die ich gefühlt hatte, vor einem unbändigen Chaos. Angst, Wut, Zorn und Hass haben sie hinweggespült.

Als das Bild vor mir wieder erklart und ich die Geräusche wieder differenziert wahrnehmen kann, sehe ich auf eine dunkle Ebene in der Nacht hinab, auf der sich wie Ameisen unzählige kleine Lichter tummeln, die ganze Ebene ist bedeckt davon. Laute, zornige Rufe dringen von dort zu mir herauf, und ängstliche Schreie. Ein helles Licht zeigt sich unter mir, als dort ein strohbedecktes Haus Feuer fängt. Ich sehe weiter hinab und stelle fest, dass ich wohl aus dem Fenster eines hohen steinernen Turmes sehen muss, der auf einem kleinen Hügel steht. Die Lichter haben den Hügel schon fast erreicht und sie funkeln mich grimmig und hasserfüllt an. Wieder höre ich Rufe, doch jetzt verstehe ich sie.

"Versiegelt die Tore, versiegelt die Tore!" - "Wasser, wir brauchen Wasser, der Stall brennt!" - "In den Turm, alle in den Turm!" - "Rette sich wer kann, es sind zu viele!" - "Sie sind überall!" - "Wo bist du? Merebar, wo bist du?"

Eine plötzliche Hitze fährt über mein Gesicht und ich schließe vor Schreck die Augen. Als ich sie wieder öffne sehe ich den runden Raum vor mir, in dem die Zauberer getagt hatten. Einer stürmt gerade aus der Tür, die anderen sind panisch damit beschäftigt die auf dem Boden liegenden Papiere und Blätter aufzusammeln und auf den Tisch zu werfen. Wörter schwirren ziellos durch den Raum.

"Wie kann es sein, dass sie schon hier sind, gestern habe ich sie noch bei Flaki gesehen!" - "Sie müssen einen extrem günstigen Wind gehabt haben" - "Wir können sie unmöglich hier aufhalten, nicht zu fünf und unvorbereitet." - "Der Turm ist nicht für eine Belagerung gerüstet, sie werden uns hinwegfegen" - "Wir müssen der Königin und den uns treuen Befehlshabern davon berichten." - "Wie sollen wir aus diesem Wahnsinn entkommen? Sie sind überall!"

Der Zauberer in der Robe aus Plüsch hatte die letzten Worte gesprochen, und Schweigen folgt darauf. Von draußen dringt das Klirren von Waffen und zornige Kampfschreie herein. Einer der Zauberer hält in seiner Arbeit inne und blickt auf. Er ist in eine dunkle Robe gekleidet und war zuvor San Achanjiati genannt worden. "Ich kenne einen Weg, wie wir innerhalb von Minuten zurück in die Hauptstadt kommen können, doch er wird euch nicht gefallen, fürchte ich." Nun halten auch die anderen Zauberer inne, ihr Blick ist ernst. San Ra-Lu Quonling nickt langsam mit dem Kopf. "Ich weiß, worauf du hinaus willst, Bruder. Und ich glaube fast, dass wir keine Alternative dazu haben. Wir müssen entlang des Schleiers reisen. Holt Harrdy herauf, wir müssen sofort mit den Vorbereitungen beginnen."

Tosender Lärm umgibt mich, ich spüre den kalten Stahl eines Schwertes in meiner Hand. Das unruhige Licht eines großen Feuers beleuchtet mein Blickfeld. Ich stehe auf einem kleinen Hügel, unter mir höre ich wilde Schreie und kann die Umrisse vieler Männer erkennen, Äxte sind in ihren Händen, sie stürmen heran. Hinter mir höre ich das Weinen von Kindern und die schrillen Rufe der Frauen. Im Augenwinkel sehe ich, dass ich nicht alleine dort stehe, sondern noch andere neben mir, Schwerter in den Händen, Furcht in den Augen. Eine Fackel fliegt an mir vorbei, eine geworfene Axt trifft den Mann neben mir im Brustkorb, ich fühle Trauer und Entsetzen. Mein Blick wendet sich wieder nach vorne, wo drei hünenhafte Gestalten auf mich zu stürmen. Ihre Oberkörper sind nur von unzähligen Tätowierungen und Narben bedeckt, ein Fell verhüllt das Nötigste. Der erste springt auf mich zu, die Axt hoch erhoben und einen gellenden Schrei auf den Lippen. Taumelnd weiche ich ihm aus, ich höre wie er hinter mir unsanft auf den Boden fällt. Eine Axt rast auf mein Gesicht zu, in der letzten Sekunde kann ich mein Schwert hochreißen. Metall prallt auf Metall, der Klang ist ohrenbetäubend und die Wucht des Schlages lässt mich einige Schritte nach hinten machen. Ich sehe einen der Angreifer vor mir, mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht. Neben mir höre ich das Knirschen von Metall auf Knochen, doch kann ich mich nicht umdrehen, ein anderer springt heran und schlägt mit einem gigantischen Hammer nach mir.

Ich ducke mich und werfe mich mit dem Mut der Verzweiflung gegen den Angreifer, der hinterrücks umfällt, mein Schwert bohrt sich in seine Brust.

Da spüre ich einen unbeschreiblichen Schmerz in meinem Rücken, ich will schreien doch keine Luft ist in meinen Lungen, Tränen quillen aus meinen Augen, meine Arme versagen ihren Dienst, ich rutsche von dem toten Angreifer hinunter, die Welt dreht sich. Ich sehe einen menschlichen Schatten über mir - ein Pfeil ragt aus seinem Hals, mit einem Röcheln fällt er um. Nur noch Schmerz ist in meinem Kopf und verdrängt alle anderen Sinne, alles wird dunkler, die Geräusche vermischen sich zu einem einzigen Brei. Ich spüre plötzliche Hitze und ein grelles Licht, das über mich hinwegfegt, verzweifelt versuche ich meine Hand zu heben um zu signalisieren, dass ich noch nicht tot sei. Ich weiß nicht, ob es mir gelingt, die Welt wird schwarz.

Izindu-bêth,

Vorsteher von Hort der Erinnerung,

Kardinal im Dienste des einzig wahren Glaubens an Tura

Zur 22. Stunde am 14.Dunkelfrost im Jahre 416

Aszantu ((cool geschrieben, wenn mein Char das zu schätzen wüsste, würde
Janka ich ohne klammern schreiben;))
(RIP) *betrachtet irritiert den dreiseiten langen Anschlag und geht dann
verwirrt davon*

19.07.04 8:41



Aszantu Janka

Zur 15. Stunde am 18.Dunkelfrost im Jahre 416

Izindu- Ein runder Raum, kein runder Tisch mehr darinnen. Die Tür steht
bêth offen, ich höre den dumpfen Lärm eines Kampfes hinaufschallen. Ein
(RIP) einfaches Pentagramm ist mit weißer Kreide dort gezeichnet, wo
zuvor der Tisch gestanden hatte. An jeder Ecke des Fünfecks sitzt
ein Zauberer in seiner blauen Robe im Lotus-Sitz. Ihre Augen sind
geschlossen, nur ein leises Summen oder Murmeln geht von ihnen
aus, ansonsten herrscht konzentrierte Stille. Keine großen Gesten,
keine Gesänge oder mystischen Runen, und doch strahlen diese fünf
Männer wie sie dort sitzen eine Aura ungeheurer Kraft aus. Der
ganze Raum scheint mit Magie gefüllt zu sein, es knistert förmlich in
der Luft. Ein leichter Wind bringt die Blätter, die ungeordnet hinter
den Zauberern liegen, zum rascheln, einige lösen sich von ihrem
Stapel und schweben durch den Raum. Die Zauberer scheinen wie
versteinert in ihrem Sitz, keiner rührt sich, die Augen sind
geschlossen, nur ihre Lider zucken ein wenig.
Ein schweres Buch fällt aus einem der Regale, sein Aufprall auf dem
Boden wirbelt unzählige Staubpartikel auf, die sich in die Luft
erheben und langsam um den Zirkel der Zauberer zu kreisen
beginnen. Die Hand von einem der Zauberer zuckt kurz ein wenig,
sonst ist keinerlei Reaktion festzustellen. Die Luft scheint schwer und
träge zu werden, die Magie verdichtet sich. Eine Flasche, die in einer
Ecke des Raumes stand, zerplatzt in unzählige funkelnde Splitter, die
wie in Zeitlupe durch die Luft zu schweben scheinen. Die rote
Flüssigkeit in der Flasche - wahrscheinlich Wein - fällt langsam in
sich zusammen und verteilt sich auf dem Boden.
In der Mitte des Pentagrammes scheint das Bild zu flimmern wie Luft
in großer Sommerhitze, die Lippen von einem der Zauberer beginnen
zu zucken, die Hände greifen ins Leere.
Die Myriaden kleiner Glassplitter segeln noch immer durch den
Raum, als ob die Luft zu schwer und dicht sei als dass sie durch sie
hindurch fallen könnten. Langsam schließen sie sich dem Staub an,
der um die Zauberer kreist. Ihr Glitzern im müden Fackellicht scheint
wie das des Sternenhimmels in einer klaren Nacht zu sein.
Das Flimmern in der Mitte des Pentagrammes wird stärker, das Bild
wird dort immer unschärfer, als ob sich die Wirklichkeit biegen würde
oder man in einen verbogenen Spiegel sehen würde. Ein weiteres
Buch rutscht vom Regal und segelt hinab auf den Boden, die
Gesetze der Schwerkraft scheinen aufgelöst zu sein. Wieder geht ein
Rauschen durch die Blätter, einige erheben sich in die Luft und
schließen sich den nun immer schneller kreisenden Glassplittern an.
Die Gesichter der Zauberer wirken extrem angespannt, die
Mundwinkel zucken, ihre Haare beginnen sich zu bewegen als ob sie

19.07.04 11:00



ein Eigenleben besäßen. Die Luft beginnt zu zittern, der Tanz der Blätter und Splitter um die Zauberer wird schneller und ausgelassener. Ein tiefes Brummen scheint den Raum zu durchdringen, welches die Regale zum Erzittern bringt. Die Luft in der Mitte des Pentagrammes biegt sich weiter, die Farben verschwimmen, die Bewegungen werden schneller, weitere Bücher fallen aus den Regalen und gleiten zu Boden.

Schweißperlen laufen über die angestrengten Gesichter der Zauberer, manche schweben davon, andere suchen sich ihren Weg hinab auf den Boden. Die Luft wird stickig und dick, atmen ist kaum möglich

Da! In der Mitte des Pentagrammes entsteht ein Riss, ein kleiner Riss in der Wirklichkeit. Er wird größer, bald ist er mannshoch. Tiefstes Schwarz scheint dahinter zu lauern, eine Eiseskälte durchflutet das Zimmer und lässt mich frösteln. Wie ein Vorhang, der lose baumelt, bewegt sich die Luft in der Mitte des Pentagrammes. Ein Vorhang, der halb offen steht, so dass man einen Blick auf die Bühne dahinter werfen kann. Mit einem lauten Geräusch fallen im gleichen Moment der Staub, die Splitter, die Bücher und die Papiere, die in der Luft geschwebt waren zu Boden.

Die Zauberer öffnen die Augen, ihr Atem geht schwer. Auf ein Nicken des Alten mit dem weißen Bart erhebt sich ein junger Zauberer - Tealc war sein Name, meine ich mich zu entsinnen - und steht auf. Er ist etwas wacklig auf den Beinen und unsicher tappt er zur offenen Tür, von der noch immer näher kommender Kampfeslärm ertönt.

Mein Blick ist verschwommen, meine Ohren scheinen taub zu sein. Ein eintöniges Grau umgibt mich und umfließt mich wie eine zähe Flüssigkeit. Es scheint mir alles ein undurchdringlicher, nichtssagender Wirrwarr zu sein, ein sinnloser Traum oder das Spiel der Augen bevor der Schlaf sie einnebelt. Doch nein, als ich genauer hinsehe, sehe ich dort Schatten und an anderem Orte Konturen - und Lichter. Langsam gewöhnen sich meine Augen an den grauen Brei und entdecken darinnen Unterschiede. Helle Flecken dort, dunkle Streifen dort, alles in Bewegung, und dahinter sehe ich einen runden Raum, wie durch eine Glasscheibe, die mit grauer Farbe bemalt wurde. Doch der Raum ist leer, ich kann die Konturen von einigen Regalen ausmachen, meine eine Tür zu erkennen, doch nicht mehr. Da plötzlich, ein grelles Licht durchbricht das Grau, ich wende meine geblendeten Augen ab. Als ich wieder hinzusehen wage sehe ich fünf grelle Lichter, die einander im Grau zu umtanzen scheinen, einander immer wieder berühren und mit ihrem Licht Bilder in das Grau malen. Da plötzlich halten sie in ihrem Tanz inne und verharren in einer fremdartigen Konstellation. In dem stehenden Licht meine ich plötzlich zwischen ihnen Schatten zu erkennen, bestimmt doppelt so viele, die nervös und flatterig um die Lichter schwirren, sie immer wieder kurz anstoßen und ihnen immer ganz nahe bleiben. Da erhellt sich das Licht weiter und ich sehe wie die kleinen Lichter wachsen und kleine Fäden scheinen von ihnen auszugehen, wie Tentakeln aus Licht. Sicherheit und Zuversicht strahlen diese wachsenden Lichter aus und ich fühle mich wohl in ihrer Nähe und auch die flatterigen Schatten werden in ihren Bewegungen langsamer und sammeln sich zwischen den Lichtern. Länger und zahlreicher werden die Strahlen und wie kleine Medusenköpfe aus Licht scheinen sie mir dort im Grau zu schweben. Bald schon berühren sich die Tentakeln der Lichter gegenseitig und verschmelzen miteinander. Mehr und mehr Fäden spinnen sich um die Lichter, mehr Knoten werden verknüpft und langsamer und ruhiger werden die Bewegungen der Schatten. Bald schon hat sich ein loses Netz aus Licht gebildet, welches die Schatten umgibt und selbst in ein blasses Licht taucht. Mehr Seitenfäden werden in dieses Netz gewoben, enger werden die Löcher und Maschen, heller sein Licht, bis schlussendlich die Fäden stillstehen und das Werk vollendet ist - prachtvoll anzuschauen ist es, dieses eng gestrickte Netz aus Licht, das man auf den ersten Blick auch für eine Kugel halten könnte, und an fünf Punkten dieses Netzes strahlt sein Licht besonders hell, wenn auch nicht viel heller als der Rest.

Langsam scheint nun diese Kugel vor sich hin zu schweben, ein glühender Stern in einem Meer von Grau. Ich kann nicht erkennen, ob sie sich in eine Richtung bewegt oder stillsteht, verhindert das Grau doch jede Orientierung und fast schon habe ich das Gefühl, als

ob hier die Vorstellung von Raum und Zeit nicht passend wäre. So beobachte ich weiter diesen Stern, dessen Licht hart durch das Grau seiner Umgebung schneidet und Freude erfüllt mein Herz. Doch dann werde ich mir all der schwarzen Schemen gewahr, die wie lauernde Raubtiere um den Stern kreisen. Ihr Schwarz ist anders als das der Schatten, die sich in dem Netz befinden, es ist dunkler, dunkler als die tiefste Nacht. Ein Schwarz, das nur an einem Ort existieren kann, auf den nie Licht gefallen ist und voll Argwohn, Angst und Zorn betrachten sie nun dieses Licht, das ihre Ruhe stört und sie verbrennt. Mir fröstelt. Bald schon wogt eine große schwarze Masse um die Kugel herum, verdrängt das Grau und ich sehe wie diese Masse die Kugel berührt und sofort wieder zurückschreckt. Das Schwarz verdeckt immer größere Teile des Sternes, sein Licht verschluckend und bald sehe ich es nur noch als dumpfen Schein und nicht mehr die hellen Strahlen die ich zuvor wahrgenommen hatte. Da! Das Schwarz zieht sich zurück, sammelt sich, eine Kugel, bei weitem größer noch als der helle Stern daneben und sie wirft ihre Dunkelheit mit aller Macht gegen das strahlende Licht. Licht und Dunkelheit vermischen sich, ich sehe wie sich die beiden Kugeln immer wieder verformen, einander umgeben, ineinander vorzustößen scheinen, sich aneinander verbrennen. Löcher werden gerissen und wieder geschlossen, Tentakeln greifen nacheinander, werden abgetrennt, wachsen nach. Es ist ein stilles Ringen, Licht gegen Dunkelheit im ewigen Grau. Doch langsam wird das Licht der Kugel schwächer, es beginnt zu flackern, während sich um es herum noch weitere Dunkelheit scharf, immer neue scheint heran zu fließen. Ein großes Loch reißt sich in eine Seite der strahlenden Kugel, Dunkelheit beginnt hereinzuströmen... Da! Ein heller Lichtblitz blendet meine Augen und ich bin blind.

Als sich meine Augen wieder erholen sehe ich eine bewaldete Ebene, hie und da durchzogen von einigen Hügelketten. Es ist Nacht, ein Mond steht hoch am Himmel und sein fahles Licht zeigt mir fünf Männer in blauen Roben, die dort im Gras auf dem Boden liegen. Neben ihnen liegen noch weitere, Männer in Kettenhemden, Frauen und Kinder. Keiner von ihnen regt sich, sie liegen da als ob sie tot seien. Ihre Augen sind verdreht, so dass die weiße Hornhaut vollends zu sehen ist. Leise und schwach höre ich sie atmen. Einer von ihnen bewegt sich, seine Lider flattern, die Pupillen finden zu ihrem Platz zurück. Ein Stöhnen entweicht seiner Kehle. Vollständige Erschöpfung steht in seinem Gesicht geschrieben, tiefe Falten haben sich hineingefressen. Doch plötzlich weicht die Erschöpfung auf seinem Gesicht einem ungläubigen Erstaunen, mit weit aufgerissenen Augen starrt der Mann in den Himmel. Aus Erstaunen wird Entsetzen. Ein Schrei durchbricht die Stille der Szenerie. "Wacht auf, wacht auf!" ruft der Mann immer wieder und langsam beginnen sich auch die anderen zu regen. "Wacht auf und seht an den Himmel! Nur ein Mond steht dort und er ist weiß! Wo sind die Zwillinge? Wo ist die errötende Dame? Sie können doch noch nicht alle untergegangen sein ohne dass eine der Sonnen am Himmel steht! Bei den Neun Arkaden, wo sind wir?!"

Dies war es, was ich sah und welches die große Tragödie in der Geschichte der Zauberer gewesen war. Nach einem Abgleich mit den ältesten Aufzeichnungen in den Bibliotheken im Hort der Erinnerung sind wir zu dem Schluss gekommen, dass diese Bilder höchstwahrscheinlich die tatsächlichen historischen Ereignisse darstellen.

In Sache des Schleiers wird noch immer geforscht, und sobald die Erkenntnisse darüber gesichert sind werden wir sie an dieser Stelle veröffentlichen.

Izindu-bêth,
Vorsteher von Hort der Erinnerung,
Kardinal im Dienste des einzig wahren Glaubens an Tura
Zur 1. Stunde am 19. Dunkelfrost im Jahre 416

Murtagh *tritt an und liest interessiert die Geschichte der Überdauernden*
(RIP) Hm*darüber nachdenkt und mit diesen Gedanken seine Stellung verlässt*

25.10.06 15:08




Murtagh

Zur 2. Stunde am 54.Erntemonat im Jahre 426

[Übersicht](#), [Geschichten \(RPG\)](#)

Nachricht:

Forenregeln: 

Anschlag machen

